Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 12 (1879)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 35.

Berner Schulblatt.

Zwölfter Jahrgang

Bern — Samstag den 30. August — 1879.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Die Gesundheitspflege in den Schulen.

Schlußbetrachtung von J. Füri Arzt.

Am Schlusse unserer speziellen Besprechung einiger wichtiger Fragen aus dem Kapitel der Schulhygiene angelangt, können wir es uns nicht versagen, in einem Rückblick oder Schlußwort ein paar allgemeine Betrachtungen vorzubringen, welche sich uns bei der Behandlung von schulhygienischen Fragen jedesmal aufdrängen.

Von den Vertretern der Schule glaubt ein Theil nicht, daß die Schule sich an der Gesundheit der Kinder versündige, oder daß sie sich so sehr versündige, als man es ihr vorwirft. Ein anderer Theil gibt die Sünden zu, hält sie aber für unvermeidlich und mit den heutigen Kulturzuständen unzertrennlich verbunden. Wären wir aber auch so weit, daß über das Vorhandensein und über die Tragweite der Schulsünden, sowie über die Möglichkeit ihrer Beseitigung, übereinstimmende Anerkennung herrschte, so wäre damit noch nicht einmal viel gewonnen, denn die Erfahrung lehrt, daß in diesen Sachen der Weg von der Einsicht zur That ein ungeheuer schwieriger ist. Diese drei berührten Umstände bilden eine Mauer von unglaublicher Festigkeit, die sich den sanitarischen Schulreformen hindernd oder verunmöglichend in den Weg stellt.

In Bezug auf den ersten Punkt, auf das wirkliche Vorhandensein von Schulsünden und deren Folgenschwere, haben wir uns in den gelieferten Artikeln deutlich genug ausgesprochen, und haben dieß auch alle Schriftsteller über Schulhygiene gleich gethan. Ausführlicher werden wir dieß in der Broschüre über Schulgesundheitspflege thun, die wir gegenwärtig in Arbeit haben.

Was den zweiten Punkt anbetrifft, die Behauptung: Die Nachtheile seien mit der Schule und mit der sie bedingenden heutigen Kulturentwicklung unzertrennlich verbunden, so ist das Grundfalsche dieses Vorgebens leicht nachzuweisen. In grundsätzlicher Weise könnten alle sanitarischen Nachtheile der Schule vollständig vermieden werden: Man kann die Schulhäuser rationell bauen, man kann das Licht gehörig einfallen lassen, für genügenden Eintritt von reiner Luft sorgen, das Schulmobiliar zweckmäßig erstellen, die Anstrengung der Kinder nach Belieben abkürzen und unterbrechen, die Zimmer größer und die Kinderzahl einer Klasse kleiner machen. — Alles das liegt in unserer Hand. Freilich machen die realen Verhältnisse einen dicken Strich durch diese ideale Verhütungsmöglichkeit, aber auf beiden Seiten dieses Striches bleibt immer noch so viel übrig, daß thatkräftige Naturen einstweilen genug Arbeit haben daran. Wir haben früher den Unterschied zwischen den sanitarischen Forderungen betont, deren Durchführung mit Geldopfern verbunden ist, und zwischen denen, die sich ohne Geldopfer ausführen ließen. Leider macht sich in der Wirklichkeit dieser Unterschied gar nicht bemerkbar, d. h. auch die leicht zu beseitigenden Uebelstände werden gar nicht beseitigt, sondern bestehen unverändert fort, wie geheiligte Institutionen.

Dieser thatenlose Schlendrian in Bezug auf die Durchführung der Reformen ist ein sehr fauler Fleck in unserem Schulwesen und verdient bei jeder Gelegenheit rücksichtslose Bloßstellung.

Wenn die Aerzte die Gesundheit über Alles stellen und verlangen, sie solle sogar der geistigen Ausbildung vorgehen, so machen sie sich damit keineswegs einer fachmännischen Einseitigkeit und einer Uebertreibung oder Wichtigthuerei schuldig. Die körperliche Gesundheit ist die Grundlage der ganzen menschlichen Existenz, die unerläßliche Vorbedingung für die materiellen und geistigen Leistungen der Menschen. Wenn eine harmonische, den Körper und den Geist gleich berücksichtigende Erziehung nicht möglich ist, so ist es besser, der Geist leide unter der Pflege des Körpers, als umgekehrt der Körper unter der Pflege des Geistes. Das Leben der Menschen wird immer kürzer, ihre Gesundheit immer unverläßlicher. Die Schule hingegen beansprucht einen immer größeren Theil des Lebens, sei es in Bezug auf das tägliche Pensum, sei es in Bezug auf die Anzahl der Jahreskurse. Dabei setzt sie bei den Schülern vollständige Gesundheit voraus, der sanitarische Mängel und pädagogische Uebertreibungen Nichts anhaben können. Wenn also der Schulunterricht handgreiflich die besten Früchte trüge und zum Fortkommen der Einzelnen unerläßlich wäre, so könnten diese je länger je weniger damit anfangen wegen abnormem Verlaufe ihres Lebens. Nun ist aber dieser handgreifliche Nutzen noch gar nicht einmal vorhanden und die Bedeutung des Schulunterrichtes für das praktische Leben sehr in Frage gestellt, so daß es mehr als gerechtfertigt ist, wenn man, statt den gesundheitlichen Schaden als selbstverständliche Beigabe unter den geistigen Nutzen unterzuordnen, beide Faktoren neben einander auf die gleiche Linie stellt, ja sie gegen einander abwägt und zur Fragestellung kommt; was ist besser: ein gesundes, nicht besonders ausgebildetes Kind, oder ein gehörig gebildetes und gelehrtes, dafür aber krankes? Wenn die Schulen ihre Kulturaufgabe nur auf Kosten der Gesundheit erfüllen können, so haben sie schon aus diesem Grunde keine Existenzberechtigung mehr. Nun läßt sich aber neben dem Sanitarischen auch noch gegen das Pädagogische Allerlei einwenden. Endlich ist als das Gravirendste noch anzuführen, daß der staatliche Zwang zum Schulbesuche den sanitarischen Verstößen der heutigen Schulverhältnisse einen schwer wiegenden Charakter verleiht. Wenn Erwachsene ungesunde Berüfe betreiben, so haben sie dieselben entweder aus Neigung selber gewählt, oder sind durch Zufall dazu gekommen, oder durch die bittere Lebensnoth dazu getrieben worden. Wenn aber Kinder durch Staatsgesetz ge-

zwungen werden, in die Schule zu gehen, so soll diese Schule so eingerichtet sein, daß die Kinder darin auf keinen Fall Schaden an ihrer Gesundheit leiden. Einen Grundsatz von großer Tragweite aufstellen, ohne zugleich dafür zu sorgen, daß die Ausführung desselben in keiner Weise schade, nicht zu reden davon, daß sie in allen Theilen richtig sei, ist eine im Staatswesen beliebte Gewissenlosigkeit, die mit dem überwuchernden Phrasenthum und der idealistisch-büreaukratischen Wolkenschwärmerei zusammenhängt.

Es ist im höchsten Grade traurig, daß es mit unserem Schulwesen so weit gekommen ist, daß man es mit den Zuständen der Maschinenarbeit und Fabrikationsweise vergleichen kann. Statt daß die Schule als Bildnerin und Erzieherin der Menschheit sich nach den Eigenschaften der menschlichen Natur, besonders der jugendlichen richtet und auf die Verhältnisse des praktischen Lebens, in dem ja die Menschen später stehen müssen, Rücksicht nimmt, behandelt sie die Kinder nur als Werkzeuge zur nie möglichen Erreichung ihrer pädagogischen Doktrinen und Ideale; der Lehrstoff ist vom praktischen Leben fast gänzlich abgelöst. (?) Gerade so machen es die Fabriken und Maschinen. Sie suchen vorerst den Menschen selber möglichst überflüssig und entbehrlich zu machen. Gegenüber den Wenigen, die sie noch zu ihrer Bedienung nöthig haben, verfahren sie folgendermaßen: 1. sie ketten sie erbarmungslos an den unermüdlichen Gang der Maschinen; 2. sie setzen sich über Zeit, über die allgemeinen Verhältnisse der Weltlage (Ueberproduktion bei Handelskrisen), über die Eigenheiten der menschlichen Natur vollständig hinweg. 3. Sie machen eine Centralisation im Großen nöthig, eine Anhäufung von großen Mengen von Maschinen im gleichen Saale, eine möglichste Ausnutzung der vorhandenen Kraft. 4. Sie führen zur Arbeitstheilung, zur Detailarbeit, zum Verluste des Ueberblickes über das Ganze. Wer, der nicht im optimistischen Loyalitätswahne befangen ist, erkennt in unserem heutigen Schulwesen nicht das Spiegelbild der soeben geschilderten Maschinen- und Fabrikverhältnisse wieder? Die Nachtheile des uniformirenden und nivellirenden Fabrikbetriebes haben wir in den Schulen, ohne dessen Vortheile; denn der Vortheil derselben, nämlich die Vollkommenheit in Einzelbranchen, die einseitige Leistungsfähigkeit, wäre eben für das Volksschulwesen kein Vortheil, sondern nur ein neuer Nachtheil mehr.

Man muß nun nicht meinen, unsere Vergleichung der Schule mit dem Fabrikwesen betreffe nur pädagogische Verhältnisse. Nein, sondern der unserer Schule zum Vorwurf gemachte Hang zum fabrikmäßigen Betriebe ihrer Aufgabe schadet der Gesundheit eben so sehr als dem Geist und der Seele, und eben so sehr als die Großindustrie und Maschinenarbeit den in ihrem Dienste befindlichen Arbeitern. Die mangelnde Rücksichtnahme auf das Müdewerden der Kinder, auf die technische Ungehörigkeiten, auf die schlechte Luft in den Schulzimmern, die unverbesserliche Tendenz, die Schulzeit möglichst gut auszunützen, — das alles sind schwere sanitarische Versündigungen. Ein Ausnützen der Zeit ist einfach ein Ausnützen der Kinder, d. h. ihrer Gesundheit. Es ist eine schöne Sache um die Oekonomie mit der Zeit sowohl als um die Bildung und Gelehrsamkeit, aber sobald dieselben auf Kosten der Gesundheit erkauft werden müssen, wie es bei den bestehenden Schuleinrichtungen unvermeidlich ist, so hören sie auf, berechtigt und erstrebenswerth zu sein, im Gegentheil muß man alsdann für deren Beseitigung kämpfen. Wenn behauptet wird, unsere ganze Kultur laufe auf Zeitersparniß hinaus, so ist das allerdings im Ganzen richtig. Wenn man aber weiß, daß die gleiche Kultur eine stete Verschlechterung der Gesundheitsverhältnisse der Menschheit nothwendig im Gefolge hat, so bleibt dem Einsichtigen nur noch die Wahl zwischen Zeitersparniß, fabrikmäßigem Betrieb, Ueberladung, Methode, und zwischen Gesundheitsfürsorge, Vereinzelung, Vereinfachung, Freiheit. Leider sind die Menschen noch nicht gescheidt genug, um sich in dieser Wahl für das Wichtigere: für Natur, Einfachheit und Gesundheit zu entscheiden. Deßwegen schicken immer noch so viele Eltern ihre Kinder vertrauensblind in die höhern Schulen. Man hat es für nöthig gefunden, den Fabrikarbeitern von Staatswegen ein eigenes Gesetz zum Schutze ihrer Gesundheit zu geben. Wenn die erwachsenen Arbeiter es nöthig haben, durch ein Gesetz in ihrer Gesundheit geschützt zu werden, bei Arbeitsverrichtungen, die sie entweder selbst gewählt haben, oder zu deren Ergreifung sie die Noth treibt, und aus deren Betreibung ihnen unter allen Umständen ein materieller Nutzen erwächst, — wie viel nöthiger hätten es dann die Kinder, die zur Schule gezwungen werden, deren Nutzen für sie ohnedieß problematisch ist, durch ein Staatsgesetz vor sanitarischen Schädigungen geschützt zu werden? Dieses Schulkindergesetz ist in der That die nothwendige Ergänzung zum Fabrikgesetz, und wir werden nicht ruhen, bis entweder der staatliche Schulzwang aufgehoben ist, oder bis die Staatsschule mit einem Gesetz versehen ist, welches jede pädagogische Verirrung und sanitarische Schädigung unmöglich macht.

Das Gräßlichste in Bezug auf sanitätswiedrige Zeitökonomie in der Schule ist im September 1877 zu Tage gefördert worden, bei Anlaß der Besprechung der Schulorganisation in der Stadt Bern. Da ist gegen Errichtung von centralen Sekundarschulen in der Stadt (statt von mehreren in den äußern Bezirken) geltend gemacht worden: „Die Kinder müssen den Weg vom Außenquartier zur Schule 4 Mal im Tag machen; dadurch gehe viel Zeit verloren, die zu häuslichen Arbeiten verwendet werden könnte;*) Zeit sei aber Geld, es resultire eine Geldverschleuderung;**) nicht zu reden von der großen Abnutzung der Schuhe, die damit verbunden sei. Und die Schuhe!"

Kolossaleres in Bezug auf verkehrte Auffassung der Verhältnisse kann man unmöglich leisten! Die Lehrer und Schulfreunde scheinen es darauf abgesehen zu haben, durch ihre übermäßige Einbildung und Ueberschätzung der Wichtigkeit und des Nutzens des Schulunterrichtes die Aerzte zum Aeußersten zu treiben. Wenn man uns mit Gewalt zwingt, so werden wir gerne bereit sein, das öffentlich zu erklären, was wir im Geheimen schon lange dachten, nämlich das Beste an der Schule seien — die Ferien, die Pausen und der Schulweg. Früher hatte man auch noch das Turnen unter diese Wohlthaten der Schule zählen können, aber seitdem dasselbe in so übertriebener Methodenkünstelei und mit Nachahmung der militärischen Pedanterie und Reglementirerei betrieben wird, kann man dasselbe nicht mehr als eigentliche Wohlthat gelten lassen.

Es gibt ein altes Sprüchwort: „Wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit." An dieses Sprüchwort werden wir immer erinnert, wenn wir in den Zeitungen eine Notiz über die in Uebung gekommenen Ferienaufenthalte armer Kinder lesen. Wir denken uns dann das Sprüchwort so: „Wen Menschenfreunde kuriren wollen, den macht die Schule vorher krank." Es mußte unserer Zeit vorbehalten bleiben, zuerst eine staatliche Institution zu schaffen, welche die Gesundheit der Kinder nach und nach schädigt, um dann Menschenfreunde auftreten zu sehen, welche diesen Schaden wieder gut machen wollen. Es wäre viel zu schön, wenn man den einfachern, richtigeren und für beide Theile angenehmeren Weg einschlagen würde: Die Kinder in der Schule nicht zu schädigen, damit man sie nachher in den Ferien nicht wieder gesund zu machen brauchte. Natürlich schließt unsere tadelnde Zusammenstellung die Möglichkeit und Wünschbarkeit von ländlichen Ferienaufent-

*) Gerade als ob unsere Schüler von heute vor ihrer unsinnigen Menge von Hausaufgaben überhaupt noch dazu gebraucht werden könnten! D. Verf.

**) Aber dann die bleichsüchtigen Mädchen in den Schulferien an die Kurorte schicken, wo sie nichts mehr haben gegenüber daheim als freie Luft und — keine Schule, das ist reiner Geldgewinn! D. Verf.

halten für Stadtkinder bei sanitarischer Vollkommenheit der Schulen nicht aus; die Aerzte würden diese humanen Bestrebungen in diesem Falle gerade eifriger unterstützen als jetzt.

Grammatik.

Schon oft fiel mir auf, warum in den Lehrbüchern für fremde Sprachen das etymologische Element, die Verwandtschaft der Wörter derselben Wortfamilie so wenig zur Geltung kommt. So steht beispielsweise in einer französischen Grammatik von X. unter Nr. 3 das Wort pur, bei Nr. 30 kommt purifier und später einmal purgatoire. Eine große Anzahl von Wörtern derselben Familie findet sich zerstreut im Büchlein. Nun lernt der Schüler jedes Wort einzeln und nur wenn die Verwandtschaft gar zu augenscheinlich ist, fällt ihm vielleicht ein, sich die Sache leichter und behaltbarer zu machen durch Ableitung und durch Zusammenstellung dessen, was zusammen gehört. Es sind aber bei diesem herausgegriffenen Worte pur wenigstens ein Viertelhundert sehr gebräuchlicher Wörter, die der gleichen Familie angehören und leicht könnten eingeübt werden; ähnlich verhält es sich mit andern Wortfamilien. Warum stellt man nicht die wichtigsten Wörter einer Familie in einer oder zwei Nummern zusammen? Das Wörterbuch thut es zum Theil, doch nur soweit als die alphabetische Aufeinanderfolge es verlangt und es stehen z. B. dépuratoire, impur und pureté um hundert Seiten auseinander, zudem hat nicht jeder Schüler ein Wörterbuch und hat er eins und brauchts, so kennt er den Sinn der Wörter nicht immer, weil keine Anwendung gegeben ist.

Wären aber die Wörter in der Grammatik zusammengestellt, so ist klar, daß ihre Bedeutung und Anwendung durch zahlreiche Mustersätze dem Schüler beigebracht werden müßte. Diese Sätze könnten auch dazu dienen, die grammatischen Regeln einzuprägen, um die es sich eben handelt. So würde die Aneignung eines Wörtervorrathes leichter von statten gehen und zugleich in dem Lernenden die Einsicht erzeugt, daß Wörter nicht willkürliche zusammenhangslose Bezeichnungen sind, daß sie vielmehr Glieder sind von größern Organismen, gleichwie durch sie bezeichnete Thätigkeiten, Eigenschaften, Dinge ꝛc. unter sich sachlich verwandt sind.

Das angedeutete Verfahren liegt aber zu nahe, als daß Einsender glauben dürfte, dieses sei außer ihm noch niemandem eingefallen und es hat deßhalb diese Anregung weniger die Absicht belehren zu wollen, als die, Belehrung über diesen Gegenstand hervorzurufen, denn mit Recht sagt Freund A, daß man durch Widerspruch am meisten lerne.

Daran anschließend erlaube ich mir einen zweiten Punkt kurz zu berühren: Es betrifft dies den Unterricht in der deutschen Grammatik.

Nach mehrjährigen Erfahrungen an mir selbst und an andern, drängt sich mir immer mehr die Ansicht auf: die Bildung der Lehrer in der deutschen Sprachlehre sollte eine tiefere und gründlichere sein als sie unter vielen von uns ist.

Nach irgend einem Lehrbüchlein Wortbiegung und Satzlehre abzuwandeln mag wohl zu einer obenhin grammatisch richtigen Handhabung unserer Sprache genügend sein, ist aber schwerlich genügend, uns in das Verständniß unserer Sprache so einzuführen, wie es deutschen Lehrern geziemt; es ist wenig mehr als was ein guter Primar- oder Sekundarschüler zu absolviren vermag, was an Aufnahmsprüfungen in Seminarien gefordert und oft auch geleistet wird. Ohne irgend wen beleidigen und persönlichen Zänkereien rufen zu wollen, läßt sich doch die Frage stellen: Ist da nicht ein schwacher Punkt? ließe sich da nicht etwas mehr thun in einem Alter, wo der Verstand schon viel reifer ist als bei den Kindern unserer Schulen, die oft schon über die Sprache denken sollen, wo sie wenig fähig sind, logisch zu denken über eine Sprache, die sie noch zum kleinsten Theil besitzen.

Sollte denn, was die Grimm gethan, uns gar nichts angehen, Sander's eiserner Fleiß für uns verloren sein? Man treibt an Seminarien kein Latein, so sollte doch wenigstens der Unterricht in der Muttersprache eine gründliche grammatische Bildung bieten; denn man vermißt sie nachher schwer und sie ist für einen Lehrer von geringern Hülfsmitteln und ohne Anregung schwieriger nachzuholen, als Kenntnisse in irgend einem andern Fache.

Müßte auch in dem zwei- oder dreijährigen Seminarkurs bei besserer Pflege der Grammatik die Literaturgeschichte etwas beschnitten werden, so ließe sich dies später leicht ergänzen; die Schüler unserer Gymnasien haben auch keinen vollständigen Cursus deutscher Literaturgeschichte, ohne daß sie darum an gediegener deutsch literarischer Bildung hinter uns Lehrern zurückstünden. Wenige Stücke, gut durchgearbeitet, würden zehnmal fruchtbarer sein, als der flache Pantheismus, der zu unserer Zeit mit den deutschen Dichtern getrieben wurde.

Schulnachrichten.

Bern. Vorlesungen der Lehramtsschule an der Universität pro Wintersemester 1879/80: Prof. Dr. Ris: Logik, Geschichte der Philosophie seit Kant. Prof. Rüegg: Pädagogik I. Theil: Die Erziehungsaufgaben, Geschichte der Pädagogik, Repetitorium und Examinatorium der Pädagogik. Prof. Dr. Hirzel: Geschichte der deutschen Literatur vom Ende des 18. bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts, Literar-historische Uebungen (Interpretation eines deutschen Klassikers), Deutsche Grammatik. Prof. Dr. Hilty: Historische Politik der Eidgenossenschaft. Prof. Dr. Stern: Geschichte des Zeitalters der Reformation und der Gegenreformation, 1517—1648. Prof. Dr. Hidber: Geschichte der Schweiz von den Verfassungsveränderungen im Jahr 1830 bis zur Berner Verfassung vom Jahr 1846, Geschichte des schweizerischen Sonderbundskrieges und der Bundesverfassungen vom Jahr 1848 und 1874. Ganting, P.-D.: Beethoven's Leben und Werke und die Zeit bis zum Auftreten der musikalischen Neuromantiker. Prof. Dr. Schläfli: Einleitung in die Infinitesimalrechnung, Integralrechnung, Analytische Geometrie, Lehre von den quadratischen Formen, Mechanik. Dr. Sidler: Synthetische Geometrie, Theoretische Astronomie. A. Benteli, P.-D.: Darstellende Geometrie, Methodik des technischen Zeichnens. Schönholzer, P.-D.: Ausgewählte Kapitel der Mathematik, Algebraische Analysis, Analytische Geometrie der Ebene. Dr. Graf P.-D.: Mech. Wärmetheorie, Geometrie, Algebraische Analysis. Prof. Dr. Forster: Experimental-Physik, I. Theil (theoretische Optik, Wärme, statische und strömende Elektrizität). Professor Dr. Schwarzenbach: Chemie der organischen Körper mit Einschluß der Analyse organischer Substanzen, Praktische Kurse im Laboratorium, Repetitorium und Examinatorium der gesammten Chemie. Prof. Dr. Studer: Systematische Zoologie der wirbellosen Thiere. Prof. Dr. Fischer: Naturgeschichte der kryptogamischen Pflanzen, Demonstrationen und Exkursionen zur Kryptogamenkunde, Repetitorium der allgemeinen und speziellen Botanik, mit besonderer Berücksichtigung der offizinellen Pflanzen, Botanische Uebungen. Prof. Dr. Bachmann: Mineralogie, allgemeine und spezielle.

Waadt. Der Staatsrath von Waadt will die Zöglinge des Collége cantonal und der Industrieschule, die sich bisher etwas ungebunden bewegt haben sollen, unter strammere Aufsicht stellen. Alle Schüler dieser beiden Anstalten müssen von nun an im Sommer einen weißen Strohhut mit grün-weißem Bande und im Winter die Kadettenmütze tragen, damit man

sie von den Eleven anderer Anstalten leicht unterscheiden kann. Schüler der ersten Gymnasialklasse düfen in keinen Verein eintreten. Der Besuch der Cafés, Bierbrauereien und Wirthshäuser ist allen Zöglingen, sofern sie nicht von ihren Eltern oder andern verantwortlichen Personen begleitet sind, strengstens untersagt. Wirthe, die in ihren Lokalen solche junge Leute dulden, werden bestraft, im Wiederholungsfalle aber verlieren sie ihr Patent. Die Gemeindepolizei ist gehalten, diese Vorschriften strengstens durchzuführen. — Uns nimmt Wunder, daß die Herren Waadtländer auf angedeutete Vorgehen nicht gleich die Todesstrafe gesetzt haben. Im Uebrigen: „Ordnung muß sind!"

Zug. Laut einer erziehungsräthlichen Verordnung vom 9. d. betreffend Bildung und Abhaltung von Repetitionslehrkursen für die in's wehrpflichtige Alter eintretende Mannschaft sollen in allen Gemeinden des Kantons Unterrichtskurse für genannte Mannschaft abgehalten werden. Der Unterricht erstreckt sich auf die im eidgenössischen Regulativ bezeichneten Fächer.

An die Tit. schweiz. Lehrerschaft!

Die schweiz. permanente Schulausstellung hat an den hohen Bundesrath das Gesuch gerichtet, es möchte der schweiz. Lehrerschaft die Anschaffung der eidg. Kartenwerke erleichtert und zugänglicher gemacht werden. Es hat ja in neuerer Zeit das Fach der Geographie erhöhte Bedeutung erhalten und erfreut sich in den Schulen einer intensiven Behandlung, so daß es wohl als gerechtfertigt erscheinen mag, wenn unsere ausgezeichneten eidg. Karten im Unterricht auch mehr zur Verwerthung kommen als bis anhin. Das plastische Bild, wie solches die große oder auch schon die vierblättrige Dufourkarte von unserm Vaterlande gibt, sollte in keinem schweiz. Lehrzimmer fehlen; die Blätter des topogr. Atlas können dem Lehrer für genauere Ortskunde, bei Anfertigung von Reliefs ausgezeichnete Dienste leisten.

Wir laden daher die schweiz. Lehrer, welche irgendwie eines der eidg. Kartenwerke, nämlich:

Große Dufourkarte,
Kleine Dufourkarte,
Blätter des topogr. Atlas,

anzuschaffen gedenken, ein, ihre Bestellungen brieflich unserm Bureau: Schweiz. permanente Schulausstellung, Fraumünster, Zürich, einzusenden.

Eine bedeutende Preisreduktion ist uns in Aussicht gestellt, sie richtet sich jedoch nach der Zahl der Abnehmer. Ende Oktober werden Bestellungen ausgeführt.

Namens der schweiz. perman. Schulausstellung:
Die Kommission.

Zürich, den 16. August 1879.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	2. Kreis.			
Schoren, Kg. Thun	Oberschule [1]	65	650	10. Sept.
Uetendorf	II. Klasse [1]	67	650	15. „
Steffisburg	II. Klasse A [2]	70	1100	10. „
„	II. Klasse B [1]	70	1100	10. „
	3. Kreis.			
Zäziwyl	Unterschule [1] [3]	60	550	12. Sept.
	5. Kreis.			
Schonegg	Unterschule [1]	45	550	10. Sept.
Burgdorf	II. Klasse A [2]	40	1600	20. „
	6. Kreis.			
Ursenbach	obere Mittelkl. [1]	60	600	6. Sept.
	7. Kreis.			
Grafenried	Unterschule	62	550	13. Sept.
	8. Kreis.			
Wengi	Unterschule [1]	40	550	14. Sept.
Aarberg	Oberschule [1]	40	1400	10. „
„	obere Mittelkl. [1]	50	1300	10. „
Kallnach	Oberschule [2]	50	900	13. „

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer.
[2]) Wegen Demission.
[3]) Für eine Lehrerin.

Sekundarschulen.

Laufen. Infolge Ablaufs der Amtsdauer eine Lehrstelle. Jährliche Besoldung Fr. 2000. Anmeldung bis 10. September.

Hauptversammlung des Vereins bernischer Mittelschullehrer.

Samstag, den 13. Sept. 1879, Morgens 10½ Uhr im Saale des neuen Schulhauses in Interlaken.

Traktanden:

1. Jahresbericht und Rechnungsablage.
2. Vortrag des Hrn. Kantonsschullehrer Schönholzer über das Newton'sche Gravitationsgesetz.
3. Wahl des nächsten Versammlungsortes und des neuen Vorstandes.

Zu zahlreichem Besuch laden ein:

Namens des Centralvorstandes:
Der Präsident:
G. Schlosser.
Der Sekretär:
C. Balmer.

Lehrerturnkurs.

Pro memoria. Anmeldungen zur Theilnahme an dem vom 22. bis 27. September in Langenthal abzuhaltenden Lehrerturnkurs nimmt bis zum 6. September entgegen.

J. Riggeler, Turninspektor.

Geschäftsempfehlung.

Einem löbl. Publikum mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich in hiesiger Stadt, Bahnhofplatz neben der Dalp'schen Buchhandlung ein

Papeterie-Geschäft

errichtet habe. Langjährige Erfahrungen in diesem Fache setzen mich in den Stand allen gerechten Anforderungen genügen zu können und werde ich bestrebt sein, mir durch reelle Waare und billige Preise und zuvorkommende Bedienung das Zutrauen des Publikums zu erwerben und zu erhalten. Ich empfehle daher mein Magazin zur Abnahme von **Büreaufournitüren, Zeichnungs- und Schulmaterialien** ꝛc. Jedermann zu Stadt und Land bestens.

Bern, 26. August 1879.
(M 232 A) **J. Kuhn.**

Langue française.

A l'école secondaire de La Plaine (Genève) on prendrait en pension deux garçons ou deux demoiselles, pouvant suivre les cours de l'école (après leçons préparatoires). Références: MM. Daguet, professeur à Neuchâtel et Dussoir, inspecteur à Genève.

Wer auf kommenden Herbst und Winter eine **Stellvertretung** an einer Sekundar- eventuell auch Primarschule übernehmen würde, verzeigt die Expedition dieses Blattes gegen Einsendung von 10 Cts. Porto für Antwort.

Schulwandkarten

aller Welttheile und Länder (Kataloge gratis und franko!) stets in reichster Auswahl vorräthig! **J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.**

Notenpapier, **Haushaltungsbüchlein und Enveloppen** stets auf Lager.

Ferners empfehle mich den Herren Lehrern für **Lineatur** von Schulheften mit Rand in größeren Parthien.

J. Schmidt,
Buchdruckerei, Laupenstraße 171r.

R. Leuzinger's Physikalische Karte der Schweiz. Maßstab 1 : 800,000. Preis Fr. 1. 20. Die erste Karte der ganzen Schweiz, welche die Genauigkeit des Curvensystems mit der Plastik der schiefen Beleuchtung verbindet. **Für Einführung in Sekundarschulen bestimmt!** Günstigste Beurtheilungen von Autoritäten liegen vor. Bei Einführung ein Freiexemplar franco! **J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.**

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.